

„Politik gestaltet nicht in diesem Land“

Der Philosoph Richard David Precht über Merkel und Gabriel, Pauschalreisen und billiges Fleisch und seine Studienzeit

Karlsruhe. Mit dem Buch „Wer bin ich und wenn ja wie viele“ wurde Richard David Precht auch dem breiten Lesepublikum bekannt. Der Publizist ist einer der bekanntesten deutschen Philosophen, er hat eine Fernsehsendung, für die er 2013 den Deutschen Fernsehpreis erhielt, und ist auch immer wieder zu Gast bei TV-Talkrunden. In Karlsruhe nahm der 51-Jährige an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Ernährung der Zukunft“ teil, die das Studierendenwerk Karlsruhe organisiert hatte. Dort traf ihn unser Mitarbeiter Benjamin Wedewart.

Herr Precht, Sie sind der Sonny-boy der deutschen Philosophengilde. Was bewegt Sie in Ihrem

BNN-Interview

Handeln, ist es der Ruhm oder das liebe Geld?

Precht: Meine Triebfeder war es sicherlich noch nie, viel Geld zu verdienen. Sonst hätte ich nicht Philosophie studiert, sondern wahrscheinlich Wirtschaft oder Jura. Die Dinge, die ich heute mache, habe ich bereits getan, bevor ich damit vernünftig Geld verdient habe. Nur musste ich mir früher Sorgen machen, dass die Karte nicht mehr aus dem Geldautomaten kommt. Das hat sich heute zum Glück erledigt.

Wie viele freie Tage gönnen Sie sich?

Precht: Die Frage habe ich mir noch nie gestellt. Ich weiß es nicht. In meinem Falle ist Beruf und Freizeit in dem Sinne nicht getrennt. Ich gönne mir schon Urlaube mit meiner Lebensgefährtin, aber auch dann arbeite ich. Es gibt sehr fließende Übergänge. Das alles hat sich so ergeben, nachdem ich damals an der Uni nicht weitermachen konnte.

Klären Sie uns auf?

Precht: Mein damaliger Professor suchte sich immer jeweils eine Frau und einen Mann als Assistenten aus. Und ich hatte, wie auch viele andere, auf diese Stelle spekuliert. Ich habe acht Semester studiert, meine Examen mit 1,0 gemacht, und mit Opus eximium promoviert. Ich war mir sicher, genommen zu werden. Wurde ich aber nicht.

Wie ging es dann weiter?

Precht: Ich bewarb mich eine zeitlang auf Stellen, und obwohl meine Leistungen formal nicht zu überbieten waren, bekam ich keine Vorstellungsgespräche. Da wurde mir klar, wie verfilzt der Markt war und dass man ohne Kontakte nicht weit kommt. Dann lebte ich eine Zeit von Arbeitslosengeld und habe ein paar Essays für Zeitungen geschrieben. Auch für den Hörfunk hatte



FRUSTRIERENDE GESPRÄCHE: Richard David Precht vermisst bei Begegnungen mit Politikern meistens strategisches Interesse und die Lust am Denken. Foto: Berg

ich kleine Tätigkeiten. Ich konnte so eben davon leben.

Wie empfanden Sie Ihre Studienzeit?

Precht: Als ich im ersten Semester eine philosophische Vorlesung zu Descartes gehört habe, verstand ich kein Wort. Gar nichts. Ich bin dann auch nie wieder zu diesem Professor gegangen. Erst nach meiner Promotion bin ich wieder in sein Oberseminar gegangen. Und ich habe noch immer kein Wort verstanden. Dieser Mann redete in irgendeiner Privatsprache. Am Anfang meiner Studienzeit war das entsetzlich.

Ich dachte, ich hätte ein Fach gewählt, dem ich nicht gewachsen war. Aber ich hatte mit Philosophie etwas gefunden, das mich wahnsinnig interessiert und fasziniert hat. Auch wenn viele meiner Professoren nicht gut waren. Ich bin dann einfach nicht mehr hingegangen und habe mein Studium auf der Couch verbracht und dort gelesen.

Sie sprachen vorhin von Urlaub. Was halten Sie von Pauschalreisen?

Precht: Ich könnte sagen, die sind zu günstig. Also das Fliegen ist zu günstig. Das ist meiner Meinung nach ein großes

Problem. Dann sagen die Leute aber, das lässt sich leicht sagen, wenn man so viel Geld hat. Aber dann erinnere ich daran, dass ich den längeren Teil meines Lebens ganz wenig Geld hatte und trotzdem den gleichen Satz gesagt habe. Es gibt Dinge in diesem Land, die sind viel zu günstig und das sorgt dafür, dass wir sie nicht zu schätzen wissen, was dann wiederum ökologische Schäden anrichtet. Da gehört das Fliegen dazu. Und dazu gehört aber auch Fleisch. Und beides würde ich, wenn ich politische Macht hätte, rasant verteuern.

Also kein Anspruch auf billige Flüge und billiges Fleisch?

Precht: Es gibt sowieso keinen Anspruch, in einer Kultur zu leben von „alles und zugleich“ und das ist das, was die Politik, einschließlich der Grünen, versucht, den Menschen weiterhin als Lebensstil zu verkaufen.

Was halten Sie den Grünen denn vor?

Precht: Ich kreide Ihnen den Verrat an ihren Idealen an. Ich habe bei meiner ersten Bundestagswahl im Frühjahr 1983 die Grünen gewählt, unter anderem wegen der Forderung nach der Abschaffung des innerdeutschen Luft-

verkehrs. Da will heute kein Grüner mehr was davon hören. Anfang der 80er Jahre waren die Grünen noch ein Sammelbecken kritischer Intelligenz. Das sind sie heute nicht mehr.

Könnten Sie sich vorstellen als politischer Berater zu arbeiten?

Precht: Ich habe durchaus Kontakt zu Spitzenpolitikern, nehme dafür aber kein Geld, das möchte ich betonen. Da kommt es schon mal vor, dass man sich auf ein, zwei oder drei Gläser Rotwein trifft, aber das ist eine sehr unbefriedigende Tätigkeit.

Weshalb?

Precht: Es sind immer Politiker der Oppositionsparteien, die sich mit mir treffen wollen, weil die einfach mehr Zeit haben. Die wollen dann meistens von mir einen Satz oder eine Aussage hören, die sie für das Parteiprogramm oder eine Rede gebrauchen können, aber nicht, um wirklich etwas zu ändern. Ich entdecke bei diesen Gesprächen – es mag sehr wenige Ausnahmen geben – kein strategisches Interesse. Und auch kein Interesse am Denken. Es geht nur darum, eine schöne Formulierung zu finden. Das führt zu gar nichts. Ich kann mich da an einige wirklich frustrierende Begegnungen erinnern.

Also werden wir Sie nicht eines Tages in der Politik wiederfinden?

Precht: Auf der politischen Ebene entscheiden sich die Dinge, die mich beschäftigen, gar nicht. Die gesamte gesellschaftliche Dynamik – oder sagen wir 90 Prozent – gehen von der Ökonomie aus und die restlichen zehn Prozent kommen von Nichtregierungsorganisationen. Deswegen ist mir persönlich auch egal, wer regiert. Also ich möchte jetzt nicht die AfD mit überwältigender Mehrheit haben, aber bei den etablierten Parteien ist mir das völlig egal.

Wer ist die angenehmere Person, Angela Merkel oder Sigmar Gabriel?

Precht: Ich kann aus meiner persönlichen Erfahrung heraus sagen, dass Angela Merkel ein sehr viel angenehmerer Mensch ist als Sigmar Gabriel. Und sie ist auch prinzipienfester und weniger gefährlich. Gabriel fragt vor einer Bundestagswahl eine Werbeagentur, welche Themen die SPD nehmen soll und hält dann ein paar Wochen Grundsatzdiskussionen darüber, dass man wieder linker werden muss und das ist dann nach drei Wochen vorbei, weil wieder ein anderes Ereignis kommt. Dann muss man wieder die Partei der inneren Sicherheit sein oder irgendetwas. Da ist tatsächlich nichts. Das ist keine Übertreibung, da ist tatsächlich keine Substanz! Politik gestaltet nicht in diesem Land, Politik verwaltet. Und Politik reagiert auf Medien. Politik setzt doch keine Themen mehr.

Zur Person

Im ZDF ist Richard David Precht sozusagen der Nachfolger von Peter Sloterdijk. Der Sender ersetzte Sloterdijks philosophisches Quartett mit der Sendung „Precht“. Gut zu sprechen sind die beiden Philosophen nicht aufeinander. Precht warf Sloterdijk in der Flüchtlingsdebatte vor, er verwende Nazi-Jargon. Sloterdijk, ehemaliger Rektor der Karlsruher

Hochschule für Gestaltung, wiederum nannte Precht einen „kleinen Kläffer“.

Precht ist Honorarprofessor für Philosophie an der Universität Lüneburg, er hält Vorträge und veröffentlicht Bücher. Sein neuestes Werk heißt „Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen“. Precht wuchs mit fünf Geschwistern auf, davon zwei vietnamesische Adoptivkinder, die seine Eltern aus Protest gegen den Vietnamkrieg aufgenommen hatten.

Familie statt Formel 1

Rosbergs überraschendes Karriereende

Von Martin Moravec und Christian Hollmann

Wien. Diese Entscheidung erfordert enorme Courage. Gerade einmal fünf Tage nach seinem Gipfelsturm in der Formel 1 verkündet der neue Weltmeister Nico Rosberg seinen Rücktritt aus der Königsklasse des Motorsports. Nur wenige Stunden vor der offiziellen Übergabe des Pokals in Wien gibt der gebürtige Wiesbadener seinen Rückzug bekannt. Wohlüberlegt, ausgeruht, mit Klasse. „Ich spüre eine große Erleichterung. In den nächsten Wochen werde ich bestimmt noch mehr verstehen, was und wie dieses Jahr alles passiert ist. Danach werde ich das nächste Kapitel in meinem Leben aufschlagen“, schrieb Rosberg bei Facebook. „Ich bin gespannt, was es bereit hält für mich...“

Das Kapitel Formel 1 hatte es in sich. Was Rosberg 2016 unter Beweis stellte, war enorm. Mit seinem Vermögen zur Selbstoptimierung erklimmte er den Olymp für Formel-1-Fahrer – 34 Jahre nach seinem Vater Keke. Mit Präzision und Detailversessenheit arbeitete er an seinen Defiziten. Rosberg überwand sei-

ne vorübergehende Schwäche bei Starts, tüftelte an Atmung und Schlafrhythmus. Zudem wählte der 31-Jährige die für ihn perfekte mentale Marschroute, um den Formel-1-Gipfel zu erklimmen: nur von Rennen zu Rennen zu denken und dabei das Maximum herauszuholen. „Nico hat einen analytischen Geist“, bescheinigte ihm Mercedes-Motorsport-

chef Toto Wolff einmal. Man könne ihn daher ruhig „Professor Rosberg“ nennen. Eines gewissen Ansehens teil an seiner Entwicklung hat auch Rekordchampion Michael Schumacher. Als Rosberg 2010 zu den Silberpfeilen wechselte, war niemand Geringeres als der siebenmalige Weltmeister sein Teamkollege. Und von diesem konnte Rosberg einiges in Sachen Leidenschaft, Disziplin und Kampfgeist lernen. Im vierten gemeinsamen Mercedes-Jahr schlug er endlich auch Hamilton. Rosberg hat damit das Image als ewiger Zweiter abgewendet. Außerdem konnte er aus dem Schatten seines Vaters Keke treten.

Rosbergs Herkunft unterscheidet ihn grundlegend von den Straßenkämpferfahrern wie Schumacher, Hamilton oder auch Vettel, die schon zu Beginn ihrer



MEHR ZEIT ZU ZWEIT: Der frisch gebackene Formel-1-Weltmeister Nico Rosberg mit seiner Frau Vivian. Foto: dpa

Kart- und Motorsportlaufbahn immer wieder von der bangen Existenzfrage geprägt waren. Weltmeistersohn Rosberg wuchs hingegen fern von finanziellen Sorgen im mondänen Monaco auf. Doch der Familienvater ruhte sich nie aus. Enormer Ehrgeiz auf dem Asphalt und abseits der Strecke zeichnen ihn aus. Rosberg beherrscht fünf Sprachen fließend. Hätte es mit der Motorsportkarriere nicht geklappt, soll ihm am renommierten Imperial College in London ein Studium der Luft- und Raumfahrt-

technik offengestanden haben. Nach seinem Triumph in Abu Dhabi stürzte sich Rosberg in einen Partymarathon. Mit Vater Keke, Mutter Sina und Frau Vivian jubelte er über sein Meisterstück. „Ich und meine Frau freuen uns gleichermaßen, dass es Nico gut geht. Ganz einfach“, sagte der Vater.

Bei der ersten Umarmung der beiden nach dem Triumph konnte man sehen, wie viel Last von dem Junior abfiel. Nun freuen sich Vivian und die kleine Tochter Alaia auf viel Zeit ihren Siegertypen.

Zitate

„Als Rennfahrer kann ich das überhaupt nicht nachvollziehen Wo ist die Passion, wo ist die Leidenschaft?“

Hans-Joachim Stuck, deutsche Rennsport-Ikone

„Natürlich werde ich die Rivalität vermissen.“

Mercedes-Pilot Lewis Hamilton

„Es ist eine mutige Entscheidung von Nico und ein Beweis für die Stärke seines Charakters.“

Toto Wolff, Mercedes-Motorsportchef

„Ich war sehr überrascht so wie jeder, aber Nico hat über das gesamte Jahr bewiesen, dass er ungeheuer mutig ist.“

Jean Todt, Präsident des Motorsportweltverbands FIA

„Gut gemacht Nico. Zum Leben gehört mehr, als nur im Kreis herumzujagen. Respekt“

Damon Hill, Formel-1-Weltmeister 1996

„Toto Wolff und ich wussten seit Anfang der Woche bescheid. Ich habe überhaupt nicht damit gerechnet.“

Niki Lauda, Aufsichtsratschef des Mercedes-Teams